

JENS KÖHLER, *Pompei. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur*. Europäische Hochschulschriften, Archäologie, Band 61. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 1996. 195 Seiten.

Das kleine Buch mit dem Ziel, das Besondere und Neuartige in den hellenistischen Festen zu untersuchen, entstand als archäologische Dissertation an der Universität München. Die ersten Seiten (I. Das Fest, S. 11–17), in denen der Verf. nicht nur die Lücken in diesem Forschungsbereich aufzeigt, sondern auch die Bedeutung einer Untersuchung der Feste der hellenistischen Welt richtig hervorhebt, erwecken große Hoffnungen: Das Fest ist „das andere des Alltags“ (vgl. J. ASSMANN in: J. ASSMANN [Hrsg.], *Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt* [1991] 13–17), andererseits aber auch „ein Abbild der Gesellschaft“ (S. 11), und aus diesem Grund erlaubt das Studium der Feste Einblicke in die jeweilige Gesellschaft. Von der archäologischen Perspektive her ist auch die Feststellung wichtig, daß „im festlichen Kontext viele von klassischen Archäologen traditionell isoliert untersuchte Denkmäler erst richtig zur Geltung kommen“ (S. 13; vgl. jetzt die Beiträge von H.-U. CAIN und A. LINFERT zu den hellenistischen Kultbildern bzw. den Prunkaltären in: P. ZANKER / M. WÖRRLE [Hrsg.], *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus* [1995] 115–130 bzw. 131–146). Auch wenn die hellenistische Ikonographie des Festes äußerst beschränkt ist, kann man durch die Heranziehung schriftlicher Quellen ein Bild von der optischen Erscheinung und dem Effekt des Festes, und insbesondere des Festzuges, zeichnen. Die Kritik an jene, die „je nach Fragestellung immer wieder die ‚geeigneten‘ Feiern“ heranziehen (S. 14) und die Feste des Hellenismus als „Ausdruck des religiösen Niederganges“ sehen und undifferenziert „als profaniert und prunküberladen“ abtun (S. 15), ist berechtigt. Lobenswert ist auch die Absicht, emanzipiert von den aus der Klassik vorgegebenen Kriterien zum Kult, verschiedene fachspezifische Untersuchungen in einer „Kulturgeschichte der hellenistischen Feste“ zu verbinden (S. 15), zwar ohne auf die Details einzelner lokaler Feste einzugehen, aber unter Berücksichtigung des römischen Triumphes (insbesondere S. 69–72). Diese soliden methodologischen Grundlagen stützen jedoch ein nicht ganz befriedigendes Werk.

Im zweiten Abschnitt (II. Die Vorläufer: Feste im klassischen Athen, S. 18–32) werden die Festzüge der Panathenäen und der attischen Dionysos-Feste kurz vorgestellt. Die günstige Quellenlage rechtfertigt diese Wahl; sinnvollerweise will der Verf. sein Augenmerk auf jene Aspekte der Pompe richten, die später in hellenistischer Zeit wichtig werden. Leider werden dabei stillschweigend drei Probleme übergangen:

(a) Die Interpretation der Quellen über die attischen Feste ist mit vielen Problemen verbunden, die seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert werden; von den Kontroversen und den Ungewißheiten lassen die acht Seiten, die der Verf. den Panathenäen, den Dionysien, den Oschophorien und den Anthesterien widmet, kaum noch etwas spüren, enthalten aber dafür unzulässige Verallgemeinerungen und Halbwahrheiten. Ich nenne einige Arbeiten, die der Verf. nicht kennt (und z. T. wegen ihrer Erscheinungszeit nicht

kennen konnte), die zur Genüge zeigen, wie kontrovers die von ihm angesprochenen Probleme diskutiert werden. *Panathenäen*: P. VALAVANIS, Arch. Anz. 1991, 487–498; P. BRULÉ in: A. MOREAU (Hrsg.), *L'initiation* (1992) 19–38; P. SFYROERAS, Am. Journal Phil. 114, 1993, 1–26; P. BRULÉ, Kernos 9, 1996, 37–64; J. NEILS (Hrsg.), *Worshipping Athena: Panathenaia and Parthenon* (1996). – *Antbestieren*: W. BURKERT, *Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen* (1972) 236–273; C. AUFARTH, *Der drohende Untergang. „Schöpfung“ in Mythos und Ritual im Alten Orient und in Griechenland* (1991) 202–276; N. ROBERTSON, Harvard Stud. Class. Phil. 95, 1993, 197–250; A. BIERL in: A. BIERL / P. VON MÖLLENDORFF (Hrsg.), *Orchestra. Drama, Mythos, Bühne. Festschr. Hellmut Flashar* (1994) 30–43. – *Oschophorien*: I. C. RUTHERFORD / J. A. D. IRVINE, Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 72, 1988, 43–51; C. CALAME, *Thésée et l'imaginaire athénien. Légende et culte en Grèce antique* (1990) 324–348; N. ROBERTSON, *Festivals and Legends: The formation of Greek cities in the light of public ritual* (1992).

(b) Die Festkultur Athens stellt keineswegs die Regel dar.

(c) Eine Untersuchung, die das Besondere und Neuartige der hellenistischen Festkultur aufzeigen will, sollte zusätzlich zu den attischen Vorläufern auch jene Elemente archaischer und klassischer Feste aufspüren, die in hellenistischer Zeit verschwinden oder an Bedeutung verlieren (siehe REZ. in: ZANKER / WÖRRLE a. a. O. 150–163).

Der Verf. stellt dann (III. Die hellenistischen Feste: Eine Übersicht, S. 33–72) ausgewählte hellenistische Feste vor, die er im Hinblick auf ihren Charakter (Herrscher-, städtische Götterfeste, städtische Ehrenfeiern, römische Siegesfeste), die Art der Überlieferung, den Ort und die Chronologie ihrer Veranstaltung für repräsentativ hält: die große Prozession Ptolemaios' II. in Alexandria (ca. 280/270 v. Chr.), die Feste des Zeus Sosipolis, der Artemis (Eisiteria) und der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander (spätes 3. / frühes 2. Jh. v. Chr.), die Feierlichkeiten für Diodoros Paspas in Pergamon (1. Jh. v. Chr.) und den Triumph des Scipio Africanus in Rom (201 v. Chr.). Diese Übersicht (vgl. die Tafeln 1–10, S. 181–190) ist ganz nützlich und die Rekonstruktion des Ablaufs der Festzüge in der Regel solide, sieht man von den magnesischen Festen ab. Hier ging der Verf. – trotz der weisen Warnung von M. Wörrle (siehe S. 47 Anm. 151) – von der falschen Annahme aus, daß das jährliche Fest des Zeus Sosipolis (12. Artemision), das der Artemis gewidmete und jedes Jahr veranstaltete Frauenfest Eisiteria (6. Artemision) und das alle vier Jahre stattfindende panhellenische Fest Leukophryena ein einheitliches Fest mit dem Namen Leukophryena bildeten, ein „einwöchiges“ Fest (sic!, S. 47) – als ob die Griechen den Begriff der Woche gekannt hätten. So werden undifferenziert die kultischen Elemente dreier ganz unterschiedlicher Feste in einen Topf geworfen. In diesen Seiten (S. 46–53) folgt der eine Fehler auf den anderen: Die Gründungsgeschichte der Leukophryena wird – ohne Kenntnis der maßgeblichen Arbeit von J. EBERT (Philologus 126, 1982, 198–216) mangelhaft rekonstruiert. Der Vertrag zwischen Milet und Magnesia am Mäander, der als Fixpunkt für die Einführung der Festordnung betrachtet wird (S. 46; 48; 52), wird auf 196 v. Chr. datiert; und doch hat M. ERRINGTON (Chiron 19, 1989, 279–288) plausibel gemacht, daß der Vertrag wesentlich jünger ist (ca. 184 v. Chr.; vgl. jetzt REZ., Die Verträge zwischen kretischen Poleis in der hellenistischen Zeit [1996] 284 f.). Was die Bemühungen Magnesias um Anerkennung der Asylie der Stadt im späten 3. Jh. v. Chr. betrifft, wird von einer umfangreichen Dokumentation (I. Magnesia, S. 18; 19; 21–64; 68–74; 77–87) nur SIG³ 557 zitiert (S. 48 Anm. 157); die Antwortbriefe von Königen und Poleis werden auf ca. 20 reduziert (S. 49); die grundlegenden Ausführungen von PH. GAUTHIER (Symbola [1972] insbesondere 270–274) werden übergangen. Das Dekret der dionysischen Techniten von Teos über ihre Teilnahme an den Leukophryena (I. Magnesia, S. 54) wird als Zeugnis für die Teilnahme der Techniten an der Prozession des Festes des Zeus Sosipolis mißdeutet (S. 50). Es wird wiederholt behauptet, das Artemisfest Eisiteria sei das Fest des Amtsantrittes von Beamten (S. 48; 50 Anm. 164; 53); dann hätten wir das Paradoxon, daß das magnesische Jahr mit dem 6. Tag eines Monats begann (zum Kalender von Magnesia siehe jetzt C. TRÜMPY, Untersuchungen zu den altgriechischen Monatsnamen und Monatsfolgen [1997] 110 f.). Dem Leser wird dringend geraten, diesen Teil des Buches zu überspringen.

Den Kern des Buches bildet eine nach sachlichen Kriterien geordnete Charakterisierung der Feste (IV. Die Charakteristika hellenistischer Feste: Eine Analyse, S. 73–168). Der Schwerpunkt des Interesses liegt auf den innovativen Elementen der Feste, und dementsprechend schöpft der Verf. in diesem Teil, wie auch sonst im Buch, sein Material in der Hauptsache aus den – ohnehin besser überlieferten – großen von Herrschern oder zu Ehren von Herrschern organisierten Festen und nur ausnahmsweise aus den kleineren städtischen Festen. Allein ein Blick in die Verzeichnisse von Festen, Orten und Personennamen (S. 174–178) zeigt die etwas einseitige Konzentration auf wenige Feste: die Pompe Ptolemaios' II., die von Antiochos IV. organisierte Feier in Daphne, die Feste von Magnesia am Mäander, die Feierlichkeiten um Diodoros Paspas in Pergamon und die Mysterien von Andania, die in mehrfacher Hinsicht nicht repräsentativ sind. Natürlich werden literarische Quellen und Inschriften benutzt, die auch andere Feste betreffen, aber das Quellenmaterial ist weder systematisch gesammelt noch ausgewertet worden. Da sich der Verf. auf die ausführlicheren Texte beschränkt, die naturgemäß die außergewöhnlich großen und reichen Feiern betreffen, entsteht ein m. E. einseitiges Bild: Die Dimensionen hellenistischer Feste (V.1.

Dimensionen: Mengen – Zahlen, Materialpunkt, Abmessungen – Gewichte, Dauer, Vollständigkeit – Erweiterung) erscheinen riesig, die technischen Aspekte (IV.2. Technik: Transportmittel, Automata, ephemere Architektur) sind beeindruckend, die Vorführung exotischer Tiere, fremder Menschen und mythologischer Darstellungen in den Festzügen von Herrschern und in römischen Triumphen (IV.3, Fremde Elemente) sprengen den Rahmen des Gewöhnlichen. Der Verf. hebt ganz richtig hervor, daß diese Elemente für die antike Festkultur neu waren; sie beeindruckten die hellenistischen Menschen so stark, daß diese Elemente in literarischen Beschreibungen festgehalten und, sofern die notwendigen finanziellen Mittel vorhanden waren, von mittelgroßen Poleis in ihre Feste aufgenommen wurden. Erfast man aber das Quellenmaterial in seiner Gesamtheit, so erkennt man, daß diese Art, Feste zu feiern, eher die Ausnahme als die Regel darstellt. Das riesige Inschriftendossier von Iasos aus dem 2. Jh. v. Chr., welches die Beiträge für die Feier der Dionysia enthält (siehe die vorzügliche Analyse durch L. MIGOTTE, *Chiron* 23, 1993, 269–294), zeigt mehr als deutlich, welch enormer finanzieller Belastung eine kleine Polis ausgesetzt war, wenn sie ein etwas aufwendigeres Fest veranstaltete. Im makedonischen Morylos, wo zwei Wohltäter u. a. für die Schenkung von Kühen an Asklepios geehrt wurden (2. Jh. v. Chr.), fand man es erwähnenswert, daß aus der einen Kuh reicher Nachwuchs hervorging, der die Veranstaltung von Opfern erleichterte (M. B. HATZOPOULOS/L. D. LOUKOPOULOU, *Morylos, cité de la Créstonie* [1989] 26; SEG XXXIX 605 Z. 11 f.; 606 Z. 5–7). Und in Smyrna wurde jemand geehrt, weil er ein neues Kultgerät schenkte (SIG³ 996 Z. 24 f., 1. Jh. v./n. Chr.). Die großen Feste, auf die der Verf. sein Augenmerk richtet, sind zweifellos charakteristisch für das hellenistische Festempfinden; gewöhnlich sind sie nicht. Ihr Glanz verleitet den Verf. hin und wieder zu unbegründeten Verallgemeinerungen, wie z. B. der Behauptung (S. 88 f.), von den einmonatigen Feiern des Antiochos IV. in Daphne könne man „auf alle anderen Herrscherfeste rückschließen“; es wird dabei ganz vergessen, daß die Feier in Daphne einmalig und daher kein gewöhnliches Fest war. Die Ergebnisse des Verf. gelten nur beschränkt für die traditionellen Götterfeste, die noch in der hellenistischen Zeit gefeiert wurden und hier kaum Berücksichtigung finden. Vergessen wird z. B. auch, daß es manche Feste gibt, bei denen Prunkentfaltung nicht angestrebt, ja sogar verboten war, wie z. B. die Abschnitte über die Kleidung und die Festzelte im Kultgesetz über die Mysterien von Andania (LSCG 65 Z. 15–27; 34–41) zeigen. Hätte der Verf. letzteren Abschnitt des Kultgesetzes gelesen, hätten sich seine Spekulationen über die Festzelte von Andania erübrigt (S. 101: „sie blieben in ihrer Größe weit hinter diesen zurück, und auch die Ausstattung wird nicht so luxuriös gewesen sein“).

Wesentlich kompetenter werden die ästhetischen Aspekte der Feste (IV.4. Bildersprache, S. 117–140) abgehandelt. Der Verf. stellt mit ausgewählten Beispielen sehr prägnant heraus, welche Rolle ästhetische Erwägungen bei der Planung der hellenistischen Feste – aller Feste, darf man hier sagen – spielten. Die Schönheit der Pompe wird ausdrücklich angestrebt, und dieses Ziel wird etwa durch die symmetrische Anordnung der Teilnehmer (siehe auch POLYB. 16,25,5: ἐπεὶ δ' εἰσῆει [sc. Attalos I.] κατὰ τὸ Δίπυλον, ἕξ ἑκατέρου τοῦ μέρους παρέστησαν τὰς ἱερείας καὶ τοὺς ἱερεῖς), die Homogenität der Kleidung, die Ordnung und die Anwendung reichen Materials erreicht. Der Verf. präsentiert zahlreiche Belege u. a. für Kostümierungen, für die Ausstellung von Kunstwerken (Statuen, Gemälden, Teppichen, lebenden Bildern), für die Anwendung von Kultbildern, -geräten und Herrscherbildnissen, für die Präsenz von mythologischen Gruppen, Symbolen und Personifikationen, für Darstellungen historischen Inhaltes (S. 135–137; vgl. die historischen Vorträge an Festen: REZ. in: ASSMANN a. a. O. 130 f.; 138), für die Darstellung göttlicher Epiphanie durch theatralische Elemente (S. 123; siehe jetzt vor allem R. MERKELBACH, *Isis regina – Zeus Sarapis. Die griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt* [1995] 55; 114; 153–155; 159 f.; 172 f.; 175 f.; 178–181; 348 f.; 373; 390; 406). Ganz richtig hebt der Verf. hervor, daß in der Inszenierung der Pompe – anstelle des Interesses an den traditionellen Kultbräuchen – ein wesentliches Merkmal hellenistischer Festkultur zu erblicken ist (siehe ausführlicher und mit Belegen aus dem Bereich der städtischen Feste REZ. in: ZANKER/WÖRRLE a. a. O. 155–160).

Im Abschnitt über die Organisation (IV.5. Organisation, S. 141–153) werden interessante Beobachtungen zu der im Hellenismus klarer hervortretenden Trennung zwischen aktiven, d. h. handelnden und darstellenden, Teilnehmern und Zuschauern gemacht. Zu den gelungenen Teilen des Buches gehören noch die Beobachtungen zur prominenten Stellung privilegierter Personen (Herrscher, Magistrate, Wohltäter, Angehörige der Führungsschicht) am Fest und zu den Zielgruppen der Feste (IV.6 Präsenz, S. 154–168). Zum Schluß werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefaßt (V. Zusammenfassung, S. 169–173): der Zusammenhang zwischen politischer und wirtschaftlicher Macht und dem Feiern prachtvoller Feste, die Abhängigkeit städtischer Feste von den großen Herrscherfesten der frühhellenistischen Zeit und die sorgfältige Inszenierung.

Das Buch hinterläßt einen ungleichen und eher unbefriedigenden Eindruck. Sieht man von den teilweise schmerzlichen Lücken in den Quellen und den vielen Fehlern in den griechischen Zitaten ab (z. B. S. 63: ὑπερέται; S. 108 Anm. 378: ἵππεῖς Νισαίοι; S. 119 Anm. 416: δ' ὅπως, ἀξιώως; S. 126 Anm. 444: δοοεά; S. 183: θηριζαίοι; S. 187: ἀνάδειξις ταύρων; S. 189: εἰς, ἀυτοῦ; S. 190: ἑαβδόουχοι), ist die Sekun-

därliteratur äußerst mangelhaft berücksichtigt worden. Im Vorwort erklärt der Verf., daß er die zwischen Ende 1990 und Anfang 1996 erschienene Literatur nicht systematisch erfaßt hat; erstaunlicherweise ignoriert der Verf. selbst einen von seinem Doktorvater herausgegebenen Band (ZANKER / WÖRRLE a. a. O.), der eine Reihe von für sein Thema zentralen Arbeiten enthält, obwohl er andere 1995 erschienene Arbeiten berücksichtigt (z. B. S. 47 Anm. 147; S. 49 Anm. 159). Auf einige Arbeiten, die der Verf. hätte lesen müssen, hat der Rez. schon hingewiesen. Sie sind leider nur ein kleiner Bruchteil der bibliographischen Lücken des Buches: Für das Interesse antiker Autoren an den Festen (S. 13) findet man einschlägiges Material in K. TRESP, *Die Fragmente der griechischen Kultschriftsteller* (1914). Das für die Nutzung von Festen als Mittel attischer Selbstdarstellung wichtige Buch von B. SMARCYK, *Untersuchungen zur Religionspolitik und politischen Propaganda Athens* (1990) wird nur einmal (S. 21 Anm. 38) erwähnt und dann bei der eigentlichen Diskussion des Themas (S. 28–32) ignoriert; ähnlich wird auf H. VERSNEL, *Triumphus* (1970), nur einmal (S. 108 Anm. 380) Bezug genommen. Ebenso ignoriert werden die Arbeiten von G. WEBER, *Dichtung und höfische Gesellschaft. Die Rezeption von Zeitgeschichte am Hof der ersten drei Ptolemäer* (1993) passim und insbesondere 174 f.; 343 f. über die Pompe des Ptolemaios II., N. LEWIS, *Greek Roman and Byzantine Stud.* 31, 1990, 197–202 (zum dionysischen Gedenkfest für die Befreiung von Eretria, S. 141 Anm. 496), R. GARLAND, *Introducing New Gods: The Politics of Athenian Religion* (1992) 113 Anm. 399 über die Einführung neuer Kulte in Athen, L. KOENEN in: A. BULLOCH / E. S. GRUEN / A. A. LONG / A. STEWART (Hrsg.), *Images and Ideologies: Self-definition in the Hellenistic world* (1993) 25–115 (über die Verbindung ägyptischer und griechischer Elemente durch den ptolemäischen Herrscher, S. 114). Oft werden veraltete Inschrifteneditionen benutzt, während Verweise auf F. Sokolowskis Editionen der Kultgesetze nur ausnahmsweise gemacht werden. Dazu kommt noch eine Reihe von Mängeln in Detailfragen: IG II³ 1299 Z. 11 ff. überliefert keineswegs, daß ein General alle Bürger, Frauen und Hetären (!) eingeladen hatte (S. 75 Anm. 248). Die festliche Kleidung wird mit drei literarischen Quellen abgetan (S. 82 Anm. 277; für epigraphische Belege siehe REZ. in ZANKER / WÖRRLE a. a. O. 157 f.). Es wird behauptet, die drei Tage der Anthesterien seien drei verschiedenen Gottheiten gewidmet (S. 87). Die Gedenkfeier für die Befreiung Eretrias (308 v. Chr.; LSS 46) wird als Ehrentag für Demetrios Poliorketes mißverstanden (S. 88 mit Anm. 299). Es wird behauptet, daß die am Mysterienfest von Andania gebrauchten Zelte „womöglich als Nachfolger der großen herrscherlichen Zelte anzusehen“ seien, und dabei übersehen, daß Zelte seit früher Zeit fester Bestandteil von Festen sind, z. B. der Thesmophorien (siehe z. B. ARISTOPH. *Thesm.* 658 und die Scholien ad loc.), des Kultes der Anakes in Elateia (LSCG 82, 5. Jh. v. Chr.) und der koischen Feste (siehe den Begriff *σκανοπαγείσθαι* in LSCG 168, 1. Jh. v. Chr.).

Schließlich gibt es eine Reihe grundsätzlicher Probleme:

(a) Die Pompe mag ein zentrales, gut belegtes und für die Aufnahme von Neuerungen besonders gut geeignetes Element sein; wenn man sie aber von den übrigen Kulthandlungen und Festveranstaltungen (Hymnen, Tänzen, Gebeten, Opfern, Vorträgen, Agonen usw.) isoliert, entsteht ein lückenhaftes Bild von der hellenistischen Festkultur.

(b) Der Verf. beschränkt sich – genau wie die Forscher, die er in der Einleitung kritisiert – auf ganz wenige Feste (siehe oben), mit der unbegründeten und m. E. irrigen Annahme, sie seien repräsentativ; daß wir über diese Feste besser unterrichtet sind, bedeutet nicht unbedingt, daß gerade diese Feste die Norm darstellen. Nur eine zusammenhängende Untersuchung auch der kleinen lokalen Heortai, der aufgrund von privaten Stiftungen eingerichteten Feste, der Feiern von Kultvereinen usw., über die wir im übrigen gar nicht so schlecht unterrichtet sind, kann den Anspruch auf eine „Kulturgeschichte der hellenistischen Feste“ erheben.

(c) Obwohl sich der Verf. der Unterschiede verschiedener Kategorien von Feiern (z. B. Triumphzüge, städtische Götterfeste, Herrscherfeste usw.) durchaus bewußt ist, wird im analytischen Teil keine scharfe Unterscheidung zwischen den unterschiedlichen Formen von Festen und Feiern gemacht, etwa zwischen alten (Hyakinthia, Thesmophoria, Peloria usw.) und neugegründeten Festen, zwischen Festen, die von Poleis, reichen Bürgern bzw. Herrschern gestiftet wurden, zwischen jährlich oder alle drei bzw. fünf Jahre wiederkehrenden Feierlichkeiten (Heortai im engeren Sinne des Wortes) und nur einmal stattfindenden Feiern (wie die römischen Triumphzüge oder die Prozession Antiochos' IV. in Daphne), zwischen vorrangig religiösen Heortai (z. B. Eisiteria, Mysterien von Andania, Poseidonia von Aigina usw.) und vorrangig politisch motivierten Feiern (Triumphzüge, Feiern für Diodoros Pasparos, historische Gedenkfeiern, Feste für Rom usw.).

(d) Der Verf. bemühte sich nicht darum, das gesamte Material zusammenzustellen und zu untersuchen, also auch die Belege für die kleinen, altradierten, weniger prunküberladenen und stets von finanziellen Schwierigkeiten bedrohten Feste. Das durch seine Untersuchung entstehende Bild gilt den Feiern der „Starken“, der „Siegreichen“ und der „Großen“ und ist insofern ein einseitiges Bild von der Festkultur des Hellenismus. Und doch, trotz der beschränkten Benutzung der Quellen und der Sekundärliteratur, scheut sich der Verf. keineswegs vor Verallgemeinerungen, die weder durch Belege noch durch Literatur gestützt werden. Probleme, die seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert werden, werden mit

derartigen Aphorismen abgetan: „Die Zuschauer treten aber auch bei den Polis-Festen als Masse in Erscheinung: dies läßt unter anderem auf eine Veränderung der klassischen Polis-Struktur zugunsten einer kleinen privilegierten Führungsschicht schließen“ (S. 151). Es gibt jedoch keinen Grund für die Annahme, daß etwa die Bürger von Amorgos an den Itonia als eine Masse von Zuschauern in Erscheinung traten (SIG³ 1045–1046) oder daß die Feier der Hyakinthien im hellenistischen Sparta eine veränderte Polis-Struktur bemerkbar macht (Quellen – u. a. auch hellenistische Quellen – und Diskussion bei M. PETERSSON, *Cults of Apollo at Sparta. The Hyakinthia, the Gymnopaidiai and the Karneia* [1992]), und was die Privilegierung einer kleinen Führungsschicht betrifft, darf man sie keineswegs als eine erst den Hellenismus charakterisierende Erscheinung betrachten. In solchen Sätzen machen sich nur die Fehlkonzeptionen bemerkbar, die sich aus der einseitigen Auseinandersetzung mit dem demokratischen Athen des 5. Jhs. ergeben.

Ein zentraler Aspekt der hellenistischen Festkultur, der vom Verf. angesprochen, aber nie eindringlich diskutiert wird, ist die hellenistische Religiosität. Auf den ersten Blick scheint die Untersuchung des Verf., die sich ja im wesentlichen auf die großen Herrscherfeste und die Triumphzüge beschränkt, das traditionelle Bild von der prominenteren Position profaner Elemente im hellenistischen Fest eher zu bestätigen als zu widerlegen; auch in den Augen des Verf. läßt die Präsentation aller Götter im Fest in Daphne (S. 91) „die Konzeption des Festzuges geradezu enzyklopädisch erscheinen“; als Ziel der Feste wird stets die Machtdemonstration konstatiert (S. 169 f.). Und doch wendet sich der Verf. mit Entschiedenheit gegen die Forscher (z. B. M. P. Nilsson, F. Bömer), die in den prunküberladenen Feiern eine Profanisierung des Festes erblickten (S. 15 f.; 117; 170); ganz richtig bemerkt er, daß Ästhetisierung nicht unbedingt Sinn-Entleerung und Profanierung bedeutet (S. 117). Obwohl m. E. eine Steigerung des profanen Elementes im hellenistischen Fest nicht zu leugnen ist (REZ. in: ZANKER/WÖRRLE a. a. O. 162 f.), geht der Verf. sicher in die richtige Richtung, wenn er die religiöse Ehrfurcht ins hellenistische Fest wieder einführt. Es wäre allerdings zu wünschen, daß er der Frage nach der Präsenz von Religiosität im hellenistischen Fest in systematischer Form nachgegangen wäre, statt sich mit allgemeinen Bemerkungen ohne Verweis auf Quellen zu begnügen (z. B. S. 151: „Die Zuschauer werden bei der Begegnung mit den großartig inszenierten Götterbildern, und auch beim Erblicken des vergöttlichten Herrschers, große religiöse Ehrfurcht empfunden haben“; vgl. S. 170: „Dieser Aufwand galt prinzipiell nach wie vor den Göttern: Die gesteigerten Dimensionen löschten die inhaltliche Bedeutung nicht aus, sie demonstrierten vielmehr die Religiosität des veranstaltenden Herrschers. Doch dies war nur die traditionelle Aussage, zu der viele andere hinzutraten; statt von einer Profanierung des Kultes zu sprechen, sollte man eher dessen Integrationsfähigkeit betonen“; für die hellenistische Religiosität siehe jetzt auch F. VAN STRATEN in: BULLOCH/GRUEN/LONG/STEWART a. a. O. 248–264; F. GRAF in: ZANKER/WÖRRLE a. a. O. 103–114). Es fehlt nicht an Quellen, wie z. B. Herodas' Beschreibung des Besuchs von zwei Frauen in einem Asklepiostempel, die die Mischung von echtem religiösem Empfinden mit der sehr profanen Bewunderung der statuarischen Ausstattung des Heiligtums so deutlich zum Ausdruck bringt.